

Bodenseeländertagung 1983

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bodenseeländertagung 1983

Vom 28. bis 31. März fand in Nürnberg die Bodenseeländertagung statt. Das ist eine Fachtagung der Gehörlosenlehrer aus den Ländern rund um den Bodensee. Gehörlosenfachleute aus Baden-Württemberg, Bayern, Österreich und der Schweiz treffen sich seit 1956 alle zwei Jahre zu einer Art Weiterbildungskurs in einem dieser Länder. Es werden Vorträge gehalten und Diskussionen geführt über Bildungsfragen, Schulungsprobleme und Lehrmethoden. Die «Nürnberger Zeitung» hat täglich kurz von dieser Tagung berichtet. Eine Schweizer Teilnehmerin hat mir freundlicherweise diese Zeitungsberichte zugeschickt. Wir bringen davon eine kleine Zusammenfassung.

Grosser Aufmarsch

Über 500 Pädagogen aus rund 100 Schulen für Gehörlose und Schwerhörige haben die Tagung in der Meistersingerhalle in Nürnberg besucht. Die Bodenseeländertagung fiel dieses Jahr zusammen mit der 27. Bundestagung des «Bundes deutscher Taubstummlehrer», die alle vier Jahre stattfindet. Immer zahlreicher nehmen auch Besucher aus dem nichtdeutschsprachigen Ausland teil.

Das Thema

Bisher hatte die Bodenseeländertagung fast immer Probleme in der Sprachvermittlung und Diskussion um Lautsprache und Gebärde zum Thema: Dieses Jahr standen andere Leitgedanken im Vordergrund: die berufliche Weiter- und Fortbildung der Gehörlosen und Schwerhörigen. Es wird festgestellt, dass sich in den vergangenen 20 Jahren im Hörgeschädigtenwesen wichtige Veränderungen ergeben haben: immer frühere Erfassung der hörgeschädigten Kinder, starkes Vordringen der elektroakustischen Hilfsmittel und intensive Förderung der schwerhörigen Kinder. Ein neues Selbstbewusstsein dieser kleinen Behindertengruppe der Gehörlosen ist erwachsen. Die Frage lautet nun: Welche Bildungseinrichtungen können wir heute den hörbehinderten Schülern anbieten, um ihnen ein Bestehen in der modernen Berufs- und Freizeitwelt zu ermöglichen?

Schule – Lehre – und dann?

Es wird dabei festgestellt: Das Bildungssystem für hörgeschädigte Jugendliche ist heute bis zum Lehrabschluss fast lückenlos. Dann werden die Ausgebildeten ins Leben entlassen. Die Betreuung hört schlagartig auf. Darum sollte nach

beendeter Lehre sofort die berufliche Fortbildung beginnen, damit die Gehörlosen den Anschluss an die moderne Technologie nicht verlieren.

In Mittelfranken (BRD) besteht dafür schon seit zwei Jahren ein Konzept. Es wurde aber noch nicht verwirklicht. In der Bundesrepublik Deutschland leben rund 40 000 Hörgeschädigte. In den vergangenen Jahren gab es fast keine Probleme, ausgebildete Gehörlose in Betrieben unterzubringen. Heute aber stehen rund 50% von ihnen nach abgeschlossener Lehre ohne Arbeitsplatz da.

Es soll darum an die Handwerksbetriebe appelliert werden, gerade auf diese Menschen vermehrt Rücksicht zu nehmen. Für Gehörlose sei es besonders deprimierend, nach der Lehrabschlussprüfung ohne Arbeit bleiben zu müssen. Dann macht schnell der böse Spruch die Runde: «Ich bekomme keine Arbeit, weil ich behindert bin.»

Volle Integration – nicht gefragt?

Professor Braun aus München sagte in einem Vortrag, die Integration (Eingliederung) der gehörlosen Menschen in die Gesellschaft sei mit alltäglichen Nöten und Schwierigkeiten verbunden. Gehörlose wollen ihr unverschuldetes Ungenügen gegenüber der Gesellschaft nicht täglich erleben. Daher sei volle Integration der Gehörlosen in die Gesellschaft oft unsicher und gar nicht so erwünscht. Auch dürfe man in der Gehörlosenausbildung nicht einseitig denken: Der Gehörlose soll nur zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft konstruiert werden. Gehörlose verdienen sich ihren Lebensunterhalt selbst und wollen sich in dieser Gesellschaft selbst behaupten und sich durch Leistungen bestätigen. Schliesslich wurde bei dieser Tagung erneut deutlich gemacht, dass eine verstärkte Aufklärung der Öffentlichkeit über die Behinderung der Gehörlosigkeit notwendig ist.

Wovon nichts zu lesen war

Ob Gehörlose selbst, um die es ja an der ganzen Tagung ging, auch anwesend waren – davon stand nichts in der Zeitung. Anscheinend wurde wieder einmal mehr nur theoretisch über Gehörlose gesprochen und diskutiert. Aber niemand anders als Gehörlose selber könnten am besten bezeugen, ob aufgestellte Theorien der Fachleute stimmen oder nicht. Auf solche Stellungnahmen der Betroffenen wurde anscheinend wenig Wert gelegt. Und dem Zeitungsleser wurde einmal mehr klar, dass Gehörlose im grossen Bildungsapparat halt nach wie vor keine Stimme haben. H. Beglinger

Ritter aber muss diese Veränderungen nicht mehr mitmachen. Wir denken gerne an seine Arbeit zurück. Wir danken ihm für seinen grossen und gewissenhaften Einsatz, für sein Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein. Er war ein Mitarbeiter, dem alle, Kinder und Erwachsene, mit grosser Achtung und Liebe begegnet sind.

G. Ringli

Wir gratulieren



Am 23. April feiert Jakob Kuhn im Altersheim Friedau, Zizers, seinen 86. Geburtstag. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische, macht je nach Laune oft Spaziergänge, trinkt täglich ein Glas Wein und raucht noch Stumpen. Wir gratulieren dem Jubilar herzlich und wünschen weiterhin alles Gute. gm

*

Kommt man zu Ammanns an der Reihweidstrasse in St. Gallen zu Besuch, sieht man da und dort Bastelarbeiten aufgestellt und gezeichnete oder gemalte Bildchen an den Wänden. Frau Elsi Ammann erklärt: «Ich muss all die Sachen einfach aufstellen oder aufhängen. Es sind so viele liebe Erinnerungen an «unsere Kinder», an Buben und Mädchen, die unsere Schule und Anstalt auf dem Rosenberg besucht haben.» Mögen sich viele Ehemalige am 21. Mai an Mutter Ammann erinnern. Sie wird an diesem Samstag 80 Jahre alt.

Zu ihrem Geburtstag gratulieren wir ihr herzlich. Unsere besten Wünsche, Gesundheit und viel warmer Sonnenschein mögen sie auf ihrem weiteren Lebensweg begleiten.

Kurz und interessant

Anschlag im VW-Werk Hannover:

Es ist leichter, Gehörschutz zu tragen, als die Gebärdensprache zu lernen!

Für Hörende: Hören wie Gehörlose hören

Viele Hörende wissen immer noch zuwenig über die Probleme der hochgradig Hörbehinderten. Nicht alle sind voll gehörlos. Manche können vielleicht noch etwas hören, aber sie hören nicht gleich wie der Normalhörende. Einzelne Töne können sie überhaupt nicht hören, andere dafür besser. Aber so entsteht eine Verzerrung, die es den Hörbehinderten schwer oder unmöglich macht, Sprache zu verstehen. Die ASASM (Verband für Gehörlosenhilfe der Westschweiz) hat zu seinem 50-Jahr-Jubiläum eine Tonbandkassette geschaffen mit dem Titel «Ce qu'entend le sourd» (Was der Gehörlose hört). Diese Kassette zeigt den Hörenden an praktischen Beispielen, wie sich verschiedene Arten der Hörbehinderungen auswirken. Diese sehr empfehlenswerte Kassette ist erhältlich für 22 Franken bei ASASM, av. de la Gare 32, 1003 Lausanne.

Grosse Veränderungen in der Gehörlosenschule Zürich

Am Dienstag nach Ostern sind die Bagger und Lastwagen auf dem Areal der Gehörlosenschule aufgefahren. Bereits haben sie das alte Hühnerhaus und den kleinen Gartenschopf des Gärtners abgebrochen. Bald beginnen sie mit dem Aushub für die neue Turnhalle. Der Gemüsegarten ist verschwunden, der Pflanzenkeller ausgeräumt, die Treibbeete sind zerstört. Damit geht eine Ära endgültig zu Ende: Die Zeit der alten Anstalt mit Gemüsegarten, Obstkulturen, Kleintierzucht. Viele Ehemalige denken vielleicht mit Wehmut an die «guten alten Zeiten» zurück; andere sind vielleicht froh, dass die jetzigen Schüler nicht mehr jäten, füttern, misten und andere unangenehme Arbeiten leisten müssen. Was geschieht aber mit dem Gärtner? Herr Hans Ritter wurde im Januar 65 Jahre alt und tritt am 30. April in den Ruhestand. 1962 hatte er als Gärtner und Nachfolger von Ernst Mülli in der Gehörlosenschule die Arbeit begonnen. Er hatte einen sehr grossen Garten angetreten und hatte zudem die Aufgabe, als Hauswart für die Ordnung im Haus zu sehen. Jeden Abend machte er

gewissenhaft die Runde und prüfte, ob die technischen Anlagen in Ordnung und die Fenster und Türen geschlossen waren.

Seit Jahren haben sich diese Veränderungen abgezeichnet. Früher wohnten viele Kinder intern und auch die Erzieher und einige Hausangestellte. Heute ist das Internat während der Wochenenden und der Ferien leer. Dann wohnen meist nur noch Herr Ritter und die Direktorenfamilie im Haus. Der Garten wurde in Etappen kleiner und kleiner: Die neuen Schulgebäude benötigten Land. Wir brauchten aber auch weniger Gemüse und Salat. So hat Herr Ritter mehr und mehr vom Gemüse umgestellt auf Blumen. Die letzten Jahre wurden für den Gärtner noch recht beschwerlich. Ein Hüftleiden brachte Schmerzen und zwang Herrn Ritter, am Schluss seiner Arbeitszeit in der Gehörlosenschule sich einer Operation zu unterziehen. Die neuen Bauten bringen viel Neues in die Schule. Wir benötigen als Nachfolger von Herrn Ritter nicht mehr in erster Linie einen Gärtner, sondern einen hauptamtlichen Hauswart. Herr